

Weihnachts(alb)traum

Mir wird übel bei dem Gedanken, dass ich gerade einen Autounfall überlebt habe. Mein Vater war betrunken, aber ich hatte keine andere Wahl, als mitzufahren, er trinkt schon seit ich denken kann. Jetzt weint Mom, weil er in eine Entzugsklinik muss. Dad und ich haben keine Verletzungen getragen, außer ein paar Wunden von Glasscherben. Das kann man jedoch nicht mit dem vergleichen, was die Familie im anderen Auto abbekommen hat. Durch den Aufprall fing der mit Benzin gefüllte Tank Feuer und beide Elternteile sowie der Sohn erlitten schwere Platz- und Brandwunden. Ich schäme mich sehr, so sehr dafür, dass die Leichtsinnigkeit meines Vaters andere Menschen gefährdet, verletzt und vielleicht sogar in den Tod stürzt.

Stunden später sind Mom und ich von der Polizeiwache zurück, ohne Dad. Er hat kein Führerschein mehr und kann die Geldstrafe nicht abbezahlen, wir haben kein Auto mehr und können uns kein neues leisten. Mit dieser Last machen wir uns fertig und gehen schlafen.

Mein Kopf dröhnt als ich aufwache um etwas zu trinken, nur um dann zu merken, dass ich gar nicht in meinem Zimmer bin. Langsam gewöhnen sich meine Augen an die Helligkeit, ich erkenne blauen Himmel, ein paar Wolken und die Sonne. Eine leichte Brise weht und es riecht nach frischer Landluft. Ich spüre Grashalme zwischen meinen Fingern und merke, dass ich auf einer Wiese liege. Nachdem ich aufgestanden bin, fällt mir auf, dass komplette Stille herrscht. Nur das Pfeifen des kalten Windes durch die Bäume ist wahrzunehmen. Frostige Luft umhüllt mich als ich mich umblicke und Häuser sehe. Es erscheint mir, als schauen alle gleich aus, außer zwei. Der Unterschied zu den anderen Häusern ist, dass sie jeweils einen Briefkasten haben. Die Neugier packt und ich nähere mich dem rechten Haus mit Briefkasten an. Angekommen versuche ich zu entziffern, welcher Name diesem Haus zugeordnet ist. Cordelia Bellwood, das bin *ich*. Schnell eile ich zu dem anderen Haus, um nachzusehen, wer mit mir in dieser Welt lebt. Theodor Rosenthal, ein Junge. Der Name kommt mir bekannt vor, aber ich kenne ihn nicht. Und wo ist er überhaupt? Im Haus sehe ich niemanden, trotzdem gehe ich zur Haustür, um zu klingeln. Nach drei Mal klingeln und fünf Minuten warten, scheint es so, als sei niemand da.

Während ich Blumen von der Wiese gegenüber der Häuser pflücke, denke ich nach, denn mir ist aufgefallen, dass die Zeit hier anscheinend schneller vergeht. Diese Erde auf der ich lebe, rotiert wahrscheinlich schneller um sich selbst als normal. Ich schaue auf meine Armbanduhr und es ist noch nicht mal eine halbe Stunde vergangen, seit ich hier gelandet bin, dennoch ist die Sonne schon einen zu großen Schritt nach Westen gewandert. Vielleicht ist es auch nur Einbildung. Auf jeden Fall muss ich mir auch noch überlegen, wie ich hier rauskomme, doch als ich gerade damit anfangen, höre ich Schritte auf dem Asphalt vor mir. Eine tiefe Stimme räuspert sich und fragt mich, wer ich bin. Schnell raffe ich mich auf und sehe einen großen, schlanken Jungen vor mir stehen, wahrscheinlich um die siebzehn Jahre alt, also in meinem Alter. Er ist bestimmt über 1,80 Meter groß und trägt ein gelbes T-Shirt, was ihm ein bisschen zu lang ist. Außerdem hat er eine weite helle Jeans und weiße, saubere Schuhe an. Seine braunen Haare, die in der Sonne golden glänzen, sehen sehr voluminös und lockig aus. Er hat ein kantiges Gesicht mit leicht roten Wangen und Sommersprossen. Insgesamt ist seine Haut gebräunt. Seine Augen sind so wunderschön blau, durch seine große, runde Augenform kommt das Himmelblau gut zur Geltung, man könnte sich darin verlieren. Ich merke, wie ich ihn anstarre und vergesse zu antworten. Etwas unsicher sage ich ihm, dass ich Cordelia Bellwood bin und frage, ob er Theodor Rosenthal ist, da es an dem einem Briefkasten eingraviert war. Mit einem kleinen Lächeln bestätigt er meine Vermutung aber erklärt mir, dass ich ihn Theo nennen soll, da Theodor so alt für ihn klingt. Ich finde, der Name Theo passt zu ihm, außerdem hört sich sein Nachname interessant an. Neugierig und vorsichtig frage ich ihn, ob Rosenthal ein jüdischer Name sei, erst zögert er und schaut auf die Blumen, die ich in der Hand halte, danach auf die Wiese hinter mir. Er bejaht meine Frage und erklärt, dass er und seine gesamte Familie Juden sind. Sie sind nicht so streng religiös wie manch andere aber trotzdem stolz darauf,

ein Teil davon sein zu dürfen, auch wenn es manche nicht akzeptieren. Während er mir mehr von seiner Religion erzählt, hockt er sich auf dem Boden und pflückt ebenfalls Blumen, ich mache das Gleiche, bis er mich erwartungsvoll fragt, ob Bellwood ein britischer Name sei und ich Verwandte aus England habe. Eigentlich rede ich ungern darüber, da ich mit der britischen Kultur nicht viel zu tun habe, weil meine Mutter mir nie viel von ihren Eltern aus England erzählt hat. Getroffen habe ich sie auch nur, als ich klein war, aber diesen Teil lasse ich weg und sage ihm bloß, dass meine Großeltern mütterlicherseits aus England kommen. Schnell wechsel ich das Thema und danach reden wir über alles mögliche, er stellt auch sehr viele Fragen, aber ich mag es. Lang hatte ich nicht mehr ein so gutes Gespräch mit jemanden, vor allem nicht mit einem Jungen und ich merke sofort, dass er irgendwie... besonders ist? Es fühlt sich an, als seien Theo und ich schon ewig Freunde, er verbreitet so eine glückliche Stimmung und man fühlt sich direkt wohl bei ihm. Irgendwann legen wir uns beide auf das weiche Gras der Wiese und beobachten den bildhübschen Sonnenuntergang. Es ist atemberaubend, der Himmel hat einen Übergang von einem hellen Orange zu tiefen Weinrot und die Wolken sind Rosa gefärbt. Bei der Stille und diesem Anblick werde ich müde und kann kaum meine Augenlider auseinander halten. Ich blicke zu Theo, er schaut ebenfalls zu mir und lächelt, ein letztes Mal betrachte ich seine bewundernswerten blauen Augen im restlichen Sonnenlicht, bevor ich neben ihm einschlafe.

Noch halb im Schlaf schlepp ich mich in die Küche, um mir einen Kaffee zu machen. Es ist Samstagfrüh, Mom ist schon auf der Arbeit und wo Dad ist... Keine Ahnung. Mich interessiert mein Hunger gerade mehr als die Probleme meines Vaters, deshalb schmier ich mir ein Marmeladenbrot mit Honig. Diana, meine erwachsene Halbschwester, klagt immer, dass diese Kombination viel zu süß wäre, für mich ist sie perfekt. Das habe ich auch Theo erzählt. Wo ist er denn? Ach warte... Es war alles nur ein Traum. Diese Erkenntnis kommt so schlagartig, dass es mich überrascht, denn sonst interessiert mich so etwas nicht, aber es fühlte sich so real an, als hätte es ihn wirklich gegeben.

Mitte November mit dem Fahrrad bei eisiger Kälte und glattem Boden nach Hause zu fahren, ist nicht gerade angenehm. Vor allem weil Diana über eine halbe Stunde entfernt von uns in der Stadt wohnt. Ich erzählte ihr, was ich letzte Nacht träumte, aber sie fand es nicht gerade besonders, trotzdem hörte sie mir zu und gab mir den Rat, Theo hinter mir zu lassen, es war ja schließlich nur ein Traum. Sie hat wahrscheinlich recht. Vielmehr wollte sie von meinem gestrigen Unfall wissen, wie es mir und Dad geht. Mehrere Autos die mich überholen, reißen mich aus meinen Gedankengang. Ich bin fast zu Hause und sehe schon von weitem, dass kein Licht brennt. Mom arbeitet mal wieder Überstunden, was auch nötig ist, wenn man die finanzielle Lage von unserer bescheidenen Familie betrachtet. Angekommen gehe ich rein und rolle mich förmlich in mein Schlafzimmer, da ich so voll von Dianas gutem Abendessen bin. Bevor ich schlafen gehe, lese ich noch ein bisschen „Cold Case Academy“, ein Krimi von Jennifer Lynn Barnes, meine Lieblingsautorin. Doch schon nach den ersten fünf Seiten nicke ich ein.

Es fühlt sich an, als würde ich schweben, mein Ganzer Körper ist so leicht wie eine Feder, aber als ich zu Sinnen komme und aufwache, sackt alles in mir zusammen und der Boden, auf dem ich liege, ist nicht sonderlich bequem. Gerade als ich aufstehe, fängt es an mit regnen. Ich kann Regen nicht ausstehen. Schnell sehe ich mich um für einen Unterschlupf während die Regentropfen auf meine Brille aufkommen, bis ich merke, dass ich diese Gegend kenne. Die Häuser, die Bäume, die Wiese auf der ich stehe... *Ich bin wieder da.* Sofort schaue ich mich nach Theo um und rufe ihn während ich zu seinem Haus laufe. Kurze Zeit später höre ich von links eine vertraute Stimme meinen Namen rufen. Schnell bleib ich stehen und drehe mich um. Langsam und entspannt läuft er mit einem Lächeln im Gesicht auf mich zu, er trägt einen Regenschirm in der einen Hand und in der anderen einen Pflechkorb, dessen Inhalt ich von hier nicht erkennen kann. Ich komme ihm entgegen und wir stellen uns dicht voreinander, damit wir beide unter seinen Regenschirm passen. Ich werde ein bisschen rot, da wir so nah beieinander stehen und ich hoffe, er merkt es nicht. Theo hebt den Korb ein Stück an, um mir zu zeigen, dass er Pilze für das Mittagessen gesammelt hat. Er will mich zu sich einladen und schlägt vor, dass wir zusammen kochen können. Und obwohl ich

keinen Hunger habe, antworte ich natürlich mit ja. Ich hake mich bei ihm ein und wir laufen zusammen zu seinem Haus. Währenddessen erklärt er mir viel über verschiedene Pilzarten, welche man essen kann und welche nicht, anscheinend kennt er sich gut aus. Später plaudern wir mehr in seiner Küche, während wir Pasta mit unserer selbstgemachten Pilzrahmsoße essen. Nebenbei schaue ich aus dem Küchenfenster und merke, dass es schon fast dunkel ist und ich müde werde. Theo wundert es auch, dass die Zeit hier schneller vergeht, aber es ist komischer für ihn, dass es keine Tiere oder Insekten gibt. Er persönlich mag den Gesang der Vögel, besonders den, von einer Amsel, sein Lieblingstier. Eine spezielle Wahl, wenn man bedenkt, dass es bei mir eine normale Katze ist. Ich stehe auf und laufe zur Couch nachdem ich ihn gefragt hatte, ob ich mich kurz hinlegen könnte, währenddessen spült er das restliche Geschirr ab. Ich lege mich hin und kann von meiner Position aus sehen, wie Theo in der Küche gerade Besteck mit einem Handtuch abtrocknet. Es ist komisch zu wissen, dass ich ihn vielleicht nie wieder sehe sobald ich einschlafe, trotzdem schließe ich meine Augen.

Mittlerweile ist schon eine Woche vergangen und ich habe jede weitere Nacht nach meinem Unfall in der Traumwelt mit Theo verbracht. Mir erscheint es komisch, ich lebe sozusagen in einer anderen Welt, ich fühle ein zweites Leben was keiner kennt außer Theo. Diana weiß es auch, aber sie ist sehr skeptisch deswegen. Es ist natürlich schön, einen Freund wie Theo zu haben, aber es wäre schöner, ihn im realen Leben zu sehen. Während ich darüber nachdenke, höre ich das Gebrülle von meinen Eltern unten in der Küche. Mom schreit meinen Vater an, weil er die letzten drei Tage einfach verschwunden ist, ohne Bescheid zu geben und sie hat die Vermutung, dass er eine andere Freundin hat, was man ihm zutrauen kann, da er kein Geld hat, aber welches braucht. Wir haben kein Geld, deswegen sucht er sich jemanden anderes. Das letzte was ich höre, ist eine Tür, die lautstark zugeschmissen wird, dabei läuft mir ein kalter Schauer über den Rücken. Ich entscheide mich dafür, das Zähneputzen heute ausfallen zu lassen, damit ich Mom nicht nochmal in die Quere komme. In dem Gewissen, dass sich meine Eltern nach allem wahrscheinlich scheiden lassen, lege ich mich ins Bett während meine Augen brennen und kalte Tränen über meine Wangen laufen.

Erneut wache ich auf der Wiese vor unseren Häusern auf, aber mit dem Unterschied, dass etwas kaltes mich umhüllt. Ich richte mich auf und sehe, dass alles mit Schnee bedeckt ist, dieser Anblick macht mich glücklich, da wir zu Hause fast nie Schnee haben. Zu Hause... meine gute Laune verschwindet sofort, wenn ich daran denke, was ein Arschloch mein Vater eigentlich ist und wir darunter leiden. Ich will dieses Drama vergessen, aber es lässt mich einfach nicht los. Langsam erhebe ich mich und spaziere zu Theo seinem Haus, aus dem Schornstein kommt Rauch und sein Haus ist von außen weihnachtlich geschmückt, mein Haus sieht im Vergleich kahl und traurig aus. Er hat sich viel Mühe im Vorgarten gegeben, bunte Lichterketten, kleine Weihnachtsmänner, die wir gestern auf seinem Dachboden gefunden haben und ein hübscher Kranz an der Haustür, den er bestimmt selber gemacht hat. Er erwartet mich schon und öffnet mir die Tür, drinnen ist es ebenfalls geschmückt und schön warm, man fühlt sich direkt wohl. Etwas abwesend schaue ich zum Kamin und Theo fragt, ob alles gut ist. Erst antworte ich mit ja, aber wenn ich an gestern denke, kann ich die Tränen nicht zurückhalten. Sofort gibt er mir eine lange, feste Umarmung und ich lasse alles raus. Er wusste bis jetzt noch nichts von der ganzen Situation, da ich ihn mit meinen Problemen nicht belasten wollte.

Zur Ablenkung hat Theo vorgeschlagen, spazieren zu gehen. Das haben wir bis jetzt immer nur zum Zeit vertreiben und quatschen unternommen, jetzt sind wir still, atmen die eisige Luft ein und genießen die schneebedeckte Landschaft. Als wir wieder an der Wiese vor unseren Häusern angekommen sind, findet es Theo anscheinend sehr lustig, mich mit Schneebällen ab zu werfen, daraus entsteht eine lange Schneeballschlacht, die mit Schneengelken und Schneemännern abgeschlossen wird. Danach gehen wir rein und machen uns heiße Schokolade, wir setzen uns in die Sessel vor dem Kamin und wärmen uns auf. Wir plaudern darüber, wie sehr wir uns schon auf Weihnachten freuen und erzählen uns unsere Traditionen, auch wenn Theo Jude ist, feiert er es trotzdem mit, da er die Stimmung und das Zusammensein liebt. Ich frage ihn, ob es möglich wäre, dass wir zusammen in der realen Welt feiern könnten, ich möchte ungern zu Weihnachten dieses

Jahr zu Hause sein. Er findet, es ist eine tolle Idee, da ich auch seine Familie kennenlernen könnte, also gibt er mir seine Adresse, die ich mir versuche zu merken. Während Theo mehr von den jüdischen Traditionen erzählt, denk ich darüber nach, wie schön der restliche Tag denn noch war und döse gemütlich weg.

Noch eine weitere Woche ist vergangen, bald sind Weihnachtsferien und man könnte sagen, ich führe ein Doppelleben. Heute fahre ich zu Diana, wie jeden Samstagnachmittag, und versuche, sie zu überzeugen, dass Theo echt ist. Nach meinem zweitem Kaffee und einer fünf Minuten Terrine zum Mittag, schwing ich mich auf mein Fahrrad und düse los. Nebenbei mache ich einen kurzen Stopp, um etwas zu trinken, da die kalte Luft alles innere von mir austrocknen lässt. Ich schaue mich kurz um, in welcher Gegend ich gerade bin und merke, dass ich mich verfahren haben muss. Direkt halte ich Ausschau nach Straßenschildern um mich zu orientieren, dabei kommt mir ein Name bekannt vor. Nach längerem überlegen fällt es mir nicht ein, damit ich nicht zu spät komme, fahre ich für's Erste zurück, von wo ich gekommen bin und denke nicht weiter darüber nach. Später angekommen bei meiner Schwester, essen wir beide britisches Shortbread und trinken Tee während ich ihr von Theo berichte. Ich erzähle ihr auch von unserem Plan für Weihnachten, wie ich zu ihm fahre und seine Familie kennenlernen kann. Diana fragt mich, ob ich denn überhaupt weiß, wo er wohnt... Jetzt fällt es mir wieder ein! Der Name der Straße, der mir bekannt vorkam, war die, wo Theo wohnt. Wie konnte ich das vergessen? Als ich später nach Hause fahre, mache ich nochmal einen kleinen Abstecher in Theos Gegend, mein Puls steigt, je näher ich seinem echten zu Hause komme. Schnell stelle ich mein Fahrrad ab und marschiere zur Haustür, meine Hände zittern als ich sehe, dass der Name Rosenthal unter der Klingel hängt. Langsam und vorsichtig drückte ich auf den Knopf der Klingel und von innen schallt eine Melodie nach draußen. Jemand öffnet die Tür, doch es ist nicht Theo, es ist ein kleiner Junge, um die 11 Jahre alt. Das muss sein kleiner Bruder Valentin sein. Er ist viel süßer als ich ihn mir vorgestellt habe und sieht genau so aus wie Theo. Ich frage ihn nett, ob Theo da ist, aber er erklärt mir, dass Theo gerade nicht da ist. Er und sein Vater seien im Krankenhaus. Ich verstehe es nicht ganz und bete Valentin darum, seine Mama zu holen, damit ich mit ihr reden kann. Als sie da ist, fällt mir sofort der Gipsarm auf. Kurz stelle ich mich vor und frage nach, warum Theo im Krankenhaus ist. Ihr kommen die Tränen, sie schaut mich ernst an und antwortet bloß damit, dass ihr großer Sohn vor fast drei Wochen mit ihr und ihrem Mann einen Autounfall hatte und jetzt im Koma liegt. Die Ärzte wissen nicht, ob er es überleben wird. Direkt danach wünscht sie mir einen schönen Tag und schließt die Tür vor meiner Nase.

An diesem Freitagvormittag vor zweieinhalb Wochen saß er im anderen Auto. Jetzt liegt er im Koma wegen meines Vaters. Wird er es überleben? Wird seine Familie ihn je wiedersehen? Weiß er, dass er im Koma liegt? Ich muss zu ihm, jetzt sofort. Keine fünf Minuten später liege ich im Bett und versuche einzuschlafen.

Ich werde sofort wach, stehe auf und renne weinend zu Theos Haus während ich seinen Namen rufe. Der Schnee weicht durch meine Schuhe, meine Füße werden kalt und feucht, aber das ist mir egal. Er kommt raus noch bevor ich bei ihm angekommen bin. Sofort umarme ich Theo so fest und werde ihn nie wieder los lassen. Er darf einfach nicht sterben. Ich gehe ein paar Schritte zurück, halte seine Hände so fest wie ich kann und ich erzähle ihm alles, mein ganzer Körper zittert. Erst will er mir es nicht glauben doch es ergibt alles Sinn. Direkt danach umarme ich ihn wieder und merke, wie seine Tränen durch mein Shirt drängen.

Am nächsten Tag denke ich darüber nach, was ich Theo zu Weihnachten schenken könnte, denn wir haben uns darauf geeinigt, weiterhin normal mit einander um zu gehen. Für ihn ist es sinnlos, sein Leben weiter zu verbringen, mit dem gewissen, dass man bald sterben könnte, denn jeder muss irgendwann mal sterben, es ist nun mal so. Und dabei hat er auch recht.

Die weiteren Nächte in der Traumwelt genießen wir um so mehr zusammen. Wir backen Plätzchen, kochen zusammen, haben unsere täglichen Spaziergänge und denken uns Geschichten aus, die wir aufschreiben und uns gegenseitig schenken. Außerdem haben wir beide jeweils einen Brief für den anderen geschrieben, aber dürfen sie erst zu Weihnachten öffnen. Mittlerweile sind wir

unzertrennliche beste Freunde, ein Leben ohne ihn kann ich mir nicht vorstellen. Sein Geschenk für Heiligabend wird ein selbstgemachtes Kochbuch von mir sein, es ist nicht mehr lang hin, genau noch zwei Tage. Doch da Ferien sind, habe ich genügend Zeit noch restliche Rezepte in der realen Welt raus zu suchen und in der Traumwelt auf zu schreiben, ich bin gespannt auf seine Reaktion. Unser Plan, dass ich am 24. Dezember zu ihm komme, ist geplatzt, da es nicht sicher ist, ob er bis dahin aus dem Koma aufwacht. Stattdessen fahre ich zu Diana, die eine Weihnachtsgans servieren will, ich freue mich, weil ich noch nie eine probiert habe. Mom will nicht mitkommen, nach der Einreichung des Scheidungsvertrages gestern, ist sie nicht in Feierlaune und bleibt lieber zu Hause.

Endlich ist es so weit, Weihnachtslieder werden gesungen, Plätzchen gegessen und Geschenke ausgepackt. Diana konnte sich dieses Jahr einen Weihnachtsbaum leisten und hat ihn wundervoll geschmückt. Mein Geschenk für sie ist eine Weihnachtskugel aus England von Oma und Opa, sie hatten die Kugel mir damals als Kind mitgebracht, aber es passt wunderbar an ihren Weihnachtsbaum. Ihr Geschenk an mich ist der zweite Teil von „Cold Case Academy“, mit einer dicken Umarmung bedanke ich mich bei ihr. Abends schneiden wir die Gans an und es sieht einfach köstlich aus. Auch wenn wir nur zu zweit sind und ich Theo nicht besuchen kann, ist es trotzdem das schönste Weihnachten, an das ich mich erinnern kann. Bis in die Nacht quatschen wir und haben Spaß, doch ich bin zu neugierig, was Theo zu meinem Geschenk sagen wird, deswegen machen wir uns fertig und gehen schlafen, für diese Nacht, übernachtete ich auf Diana ihrer Couch.

Durch die Schneeflocken, die auf meinem Gesicht landen, werde ich wach und stehe sofort auf. Leise versuche ich mich in mein Haus zu schleichen, um das Geschenk und den Brief für Theo zu holen. Schnell schnappe ich mir alles was ich brauche und verlasse mein Haus. Als ich draußen in der Kälte stehe, fällt mir auf, dass er die Lichterketten in seinem Vorgarten noch nicht an gemacht hat, er vergisst so etwas eigentlich nicht. Verwundert eile ich zu seinem Haus und klopfe genau drei Mal an, spätestens beim dritten Mal macht er mir sonst immer die Tür auf. Ich schaue durch das Küchenfenster aber sehe keinen Theo weit und breit. Eigentlich hatten wir es so besprochen, dass wir uns bei ihm treffen. Ich drehe mich um und rufe laut nach ihm, aber das einzige was ich zurückbekomme, ist ein Zwitschern von einer Amsel die vor mir auf dem Asphalt sitzt. Seit wann gibt es hier Vögel? Theo wird es mir nie glauben, dass ich hier ein anderes Lebewesen, abgesehen von uns zwei, gesehen habe und dann ist es auch noch sein Lieblingstier. Weiter zwitschert mich die Amsel an, als wolle sie etwas von mir, aber ich habe kein Essen oder Trinken für sie parat. Sie kommt auf mich zu, und zwar so nah, dass sie anfängt an meiner Hose zu picken. Was soll denn das? Mir ist kalt und ich wäre gerne drinnen, im warmen, aber sie zwitschert weiter und hüpf über die Straße. Währenddessen schaut sie immer mal zurück und ich denke, ich sollte der Amsel folgen. Vorsichtig wandere ich hinter ihr her, erst laufen wir den Pfad entlang, den Theo und ich zum spazieren benutzen, aber nach etwa drei Minuten biegen wir links ab, hier war ich noch nie. Etwas ängstlich bin ich, denn wer folgt schon einer Amsel in den Wald? Mittlerweile haben wir eine ordentliche Strecke zurückgelegt und in der Ferne glitzert etwas, es könnte ein Teich sein. Meine Vermutung bestätigt sich, bloß dass hinter dem Teich eine relativ tiefe Steinmauer ist, vielleicht halb so groß wie ich. Die Amsel ist mir voraus und sitzt schon auf der Mauer. Ich will wissen, was sich dahinter verbirgt, also marschiere ich in die Richtung. Mir wird flau im Magen als ich erkenne, dass ich vor einem Friedhof stehe. Bei näheren betrachten, sehe ich, dass in keinem der Grabsteine Namen eingraviert sind. Ich traue mich und gehe zwischen den Gräbern umher, bis ich vor einem stehe, in dem ein Name eingraviert ist. Mir wird übel bei dem Anblick, mein Hals schnürt sich zu und ich kann meine Tränen nicht zurückhalten. *Theodor Rosenthal, geboren am 23. Mai 2005, gestorben am 24. Dezember 2022.* Es kommt so schlagartig, dass ich zusammenbreche und vor seinem Grabstein knie. Mein Theo, tot. Ich kriege kaum Luft bei dieser eisigen Kälte, mein Brustkorb schmerzt und ich weine immer weiter. Er hat es nicht verdient, so früh zu sterben, er hat es einfach nicht verdient. Als ich seinen Grabstein erneut betrachten will, kommt die Amsel mit etwas im Schnabel wieder. Einen Brief, nein, Theos Brief, den er an mich für Weihnachten geschrieben hat. Ich nehme ihr den Brief ab und öffne ihn.

„Liebe Cordelia.

Seit wir uns das erste Mal trafen, habe ich jeden Tag zu Hause gesessen und an dich gedacht, wenn du nicht bei mir warst. Ich habe aber nie gemerkt, dass *du* mein wahres zu Hause geworden bist. Mit keinem anderen würde ich lieber jeden Tag durchstehen als mit dir. Ich werde immer dich wählen, immer und immer wieder, ohne auch nur darüber nach zu denken. Ich werde immer bei dir sein, egal was kommt und werde dich bei allem unterstützen, weil du das Gleiche für mich tun würdest. Alles ist besser, wenn du da bist. Alles ist besser, seit du in mein Leben gekommen bist und ich werde nie den Moment vergessen, als ich realisiert habe, dass ich dich liebe.

Frohe Weihnachten, dein Theo.“

Ende